

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 4 (1900-1901)

**Heft:** 9

**Artikel:** Die Ausschmückung der Schulzimmer

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-665686>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Bald darauf kam die Neubefiedelung ins Hittnauer Pfarrhaus. Die Gottes stattete ihr Patenkind so aus, als ob es ihr eigenes wäre, und der Abschied war fast noch betrübter, als seinerzeit das Scheiden aus dem Vaterhaus.

Der Unterricht mit Jakob wurde durch ein Diktat eröffnet; der Pfarrer besah das Geschriebene lächelnd und fand zu viele Fehler darin. Er meinte aber, die Sache werde schon besser kommen. Damit überreichte er Jakob ein Büchlein mit den neun Deklinationen.

### Die Ausschmückung der Schulzimmer.

Die in Frankreich, England, Nordamerika, Belgien und der Schweiz bereits in Blüte stehende Bewegung für Ausschmückung der Schulen durch künstlerische Bilder, beginnt auch in Deutschland mehr und mehr Boden zu finden. Hamburg hat den künstlerischen Bilderschmuck seit einigen Jahren in die Schule eingeführt. Nun ist als zweite deutsche Stadt Dresden nachgefolgt, indem dort die städtische Schulbehörde in der Sitzung vom 6. Februar 1901 den Beschluss gefasst hat, den künstlerischen Wand- schmuck in den Dresdener Schulen einzuführen und zunächst eine Alt- städter Bürgerschule mit künstlerischem Bilderschmuck zu versehen. — Be- merkenswert ist ein Aufsatz des Privatdozenten Dr. med. Wilhelm Wehgandt an der Universität Würzburg, der im Schulhause 1901, Nr. 1 über psychologische Gesichtspunkte für die Ausstattung des Schulhauses handelt und besonders der falschen Meinung entgegentritt, daß durch Bilder in den Schulen die Schüler abgelenkt und zerstreut würden. — Im Herbst dieses Jahres wird in Dresden ein Kongress von deutschen Künstlern, Kunstgelehrten und Kunstfreunden abgehalten werden, der für die Frage der Kunst in der Schule in den weitesten Kreisen das Interesse zu wecken und zu pflegen wünscht. Geheimer Regierungsrat W. von Seidlitz in Dresden hat sich zum Zwecke der Vorbereitung dieser Versammlung bereits mit einer Reihe hervorragender Kunsthänner und Kunstfreunde in Verbindung gesetzt. Es ist keine Frage, daß der Pflege des Schönheitssinnes in der Schule bei uns zu wenig Raum gegeben wird; ebenso, daß die Erziehung zum Genuss des Schönen nicht nur zur harmonischen Ausbildung des Menschen gehört, sondern für seine sittliche Entwicklung von großer Bedeutung ist. Wer tut in der Schweiz einen neuen Schritt, nachdem uns eine Reihe von deutschen Städten, Hamburg, Köln, Dresden, vorangegangen sind? Gibt es nicht auch bei uns großherzige, reiche Leute, die in Verbindung mit Kunsthännern es übernehmen würden, die Zimmer- und Flurwände der

Schulen ihrer Vaterstadt oder ihres Heimatortes in wirklich ästhetischem Sinne zu schmücken und so der Kunst in der Schule eine Heimstatt zu bereiten? Gering würden die Kosten sein und der Segen ein großer. Wissen wir doch alle, wie lägiglich es bei uns im allgemeinen um den Geschmack bestellt ist.

## Bücherischau.

**Unsere Fremdenfrage.** Von Dr. C. A. Schmid. Zürich 1900. Verlag der Firma Boesch-Spälinger. Börsestraße. 20 Cts.

Eine Frage, die jeden beschäftigen muß, der sich um die Erhaltung und Selbständigkeit der schweizerischen Nation kümmert. Die Zahlen, welche der Verfasser anführt, zeigen die dringende Notwendigkeit, das bedrohliche Missverhältnis, welches zwischen der Einwanderung von Fremden und ihrer verschwindend geringen Einbürgerung besteht, mit aller Energie und rasch zu berichtigen.

**Beiträge zur Erklärung und Geschichte der Werke Jeremias Gotthelfs.** Ergänzungsband zur Volksausgabe von Jeremias Gotthelfs Werken im Urtext. Bern. Verlag von Schmidt & Francke. 1901. Lieferung 12 und 13. Von größtem Interesse für alle diejenigen, die sich um die Entstehung von Gotthelfs Werken und ihre Beziehung zu den Ereignissen und Tendenzen seiner Zeit kümmern.

**Die Freunde mundartlicher Dichtung sowie schweizerische Liebhaberbühnen-Gesellschaften machen wir aufmerksam auf das frisch und flott geschriebene berndeutsche Lustspiel von Otto von Greherz: Batter und Suhn.** Bern. Verlag von Schmidt & Francke 80 Cts.

**Durch's Herz.** Gedichte von Friedrike Rohrbeck. Zürich. Verlag von Cäsar Schmidt. 144 Seiten. Preis broschirt 2 Mark.

Die Wiesbadener Dichterin schwärmt für Kaiser und Reich; da der Kriegerhelm Wilhelms des II. noch keine Lorbeerren aufweist, so windet sie ihm Kränze darum. Wer will ihr das verargen? Im übrigen hat Fr. Rohrbeck keine überspannte Vorstellung von ihrem poetischen Können und erlaubt sich einfach, von dem alten Recht: „Singe, wem Gesang gegeben“ Gebrauch zu machen. Wer will ihr das verargen? Hat sie doch gelitten und ein fröhliches Herz aus dem Kampfe des Lebens davongetragen. Gelegentlich findet sie recht weiche Klänge, dann wieder frische Töne, sowie sie ihr eben durchs Herz ziehen. Und man hat fast durchwegs den Eindruck, es sei alles ehrlich empfunden.

**Zu unserer Kunstbeilage.** Unser gemeinnütziges Schriftchen erfreut sich einstweilen der unterstützenden Kunst der großen schweizerischen Wohltäter noch nicht. Trotzdem gestatten wir uns in dieser Nummer eine besonders kostspielige Leistung, welche die gewöhnlichen Illustrationen z. Teil ersetzt. Sie soll unseren Lesern zeigen, in welchen Sinne wir unser Schriftchen hinsichtlich der Illustration ausbauen würden, wenn die Mittel vorhanden wären; zugleich hoffen wir, ihnen einen besondern Dienst zu erweisen, in dem wir ihnen **Gottfried Keller**, den die bekanntesten Bilder im Greisenalter zeigen, in kraftvoller Männlichkeit vorführen. In diesen Bügen möge fortan der Dichter der „Leute von Seldwyla“ in der Phantasie des Schweizervolkes fortleben. So sah er aus, als er sein gepriesenes Lied „An das Vaterland“ schuf. Für die Erlaubnis, das Bild nach einem Kupferstich in Bächtolds Werk „Gottfried Kellers Leben“ zu reproduzieren, danken wir hiermit dem Verleger des Werkes, Herrn Wilhelm Herz in Berlin, aufrichtig.